

Annemarie Eggerth

Landesberufsschule Schrems

Chaos deluxe oder: Wo bleibt der Phönix?

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2021.i3.a128>

Seit fast zwei Jahren beeinflussen Corona-Maßnahmen den Schulbetrieb. Jüngste Entscheidungen im Zusammenhang mit dem Offenhalten der Schulen während des Lockdowns verschärfen die Situation weiter. Die Entscheidung, ob Schüler*innen am Präsenzunterricht teilnehmen oder nicht, wurde auf die Erziehungsberechtigten bzw. Jugendlichen ausgelagert. Daraus resultiert ein nicht mehr aufrecht zu erhaltender Regelbetrieb. Der nachfolgende Text soll dazu anregen, die aktuellen Entwicklungen und deren Auswirkungen zu hinterfragen und mit der Planung der Post-Pandemie-Schule zu beginnen. Fast zwei Jahre Covid-19 hinterlassen Spuren – spannend wird, welche Spuren bleiben bzw. ob sich die Schule wie Phönix aus der Asche erheben wird.

Corona-Pandemie, Unsicherheit, Vision, Schule

Ende November 2021: Corona hat die Welt seit fast zwei Jahren fest im Griff. In Österreich ist – wieder einmal – Lockdown. „Kontaktreduktion“ heißt das Zauberwort. Die höchsten Inzidenzen sind derzeit bei Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen. Dennoch findet Präsenzunterricht statt, denn:

Schule funktioniert – irgendwie ...

Gerade in diesen Zeiten, in welchen wirklich nichts seinen gewohnten Weg geht, gibt es für Schüler*innen durch die Schule einen Platz, der Konstanz, Sicherheit und Normalität symbolisieren sollte. Schule bietet geschützte Rahmenbedingungen, innerhalb welcher Kenntnisse für ein gelingendes persönliches, soziales und berufliches Leben erworben bzw. gefördert werden sollen.

Doch genau hier beginnt das „Schule funktioniert – irgendwie“: Konstanz, Sicherheit und Normalität gibt es in der Schule seit fast zwei Jahren nicht mehr. Gefühlt täglich gelten neue Vorgaben im Zusammenhang mit Covid-19. Weder Schüler*innen noch Lehrer*innen wissen, unter welchen Bedingungen der Unterricht am nächsten Tag stattfinden wird: Findet Präsenzunterricht statt oder sind die Schüler*innen im Distance Learning? Wie viele Schüler*innen sind anwesend und wie viele wechseln spontan in ein Homeschooling-Modell? Wie viele Schüler*innen werden aufgrund eines positiven Covid-Tests oder als Kontaktperson innerhalb des Unterrichtsgeschehens nach Hause geschickt? Finden Leistungsfeststellungen statt oder nicht oder werden sie verschoben?

All diese Parameter beeinträchtigen das System Schule. Unterrichtsabläufe sind mittlerweile kaum noch plan- bzw. entsprechend durchführbar, Lerninhalte werden gekürzt, vereinfacht oder entfallen manchmal auch, einfach deshalb, weil im aktuellen Geschehen – auch durch erhöhten Verwaltungsaufwand – zu wenig Zeit dafür bleibt. Schule als sozialer Raum verliert aufgrund der wechselnden und unplanbaren Konstellationen an Bedeutung.

Flexibilität ist angesagt. Doch ist es wirklich das, was Schule vermitteln soll: dass ein Sich-auf-nichts-verlassen-Können das Einzige ist, worauf man sich verlassen kann? Verbunden mit der permanenten Angst, sich im „geschützten“ Rahmen der Schule mit Covid-19 zu infizieren und dann die Krankheit seinen Mitschüler*innen, Freund*innen oder Verwandten weiterzugeben?

Psycholog*innen bestätigen, wie negativ sich die vergangenen und bestehenden Coronamaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auswirken (Hoffmann-Ammann, 2021). Doch wie wird sich die aktuelle Situation auf diese Generation auswirken?

Seit 22. November 2021 ist es Schüler*innen freigestellt, ob sie vor Ort an der Schule am Präsenzunterricht teilnehmen oder ob sie sich die Lerninhalte eigenverantwortlich zu Hause aneignen. Bei Minderjährigen entscheiden die Eltern. Die gesetzliche Verpflichtung zur Schulpflicht wurde aufgeweicht, die Verantwortung – mit allen Konsequenzen – wurde auf die Eltern bzw. die Jugendlichen ausgelagert. Sie haben nun die Qual der Wahl zwischen sozialer Verantwortung (Kontaktbeschränkungen durch Lernen zu Hause) oder bestmöglicher Lernförderung (Lernen innerhalb des Klassenverbundes im Präsenzunterricht). Manchen stellt sich diese Wahlmöglichkeit nicht: Aufgrund von Berufstätigkeit der Eltern müssen die Kinder am Präsenzunterricht teilnehmen, auch wenn die Eltern Bedenken haben. Gerade im bildungsferneren Bereich wird möglicherweise auch der scheinbar leichtere, angenehmere Weg des Zuhause-Lernens gegangen.

Ich vermute, dass zu den bisher schon bestehenden psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen die Problematik einer empfundenen Fehlentscheidung die Situation noch verschärft. Ich vermute auch, dass pandemiebedingt in den nächsten Jahren vermehrt Lerndefizite festgestellt werden. Jetzt geht es darum, genau jene Lücken wieder zu schließen!

Wie Phönix aus der Asche ...

... sollte sich die Schule möglichst bald wieder erheben! Was braucht es dazu?

Klare und eindeutige Rahmenbedingungen, Mut zur Verantwortung zuständiger Funktions-träger*innen, Planungssicherheit, Entlastung von Verwaltungsaufgaben inner- und außerhalb der Unterrichtszeit, Fördermöglichkeiten für alle Schulformen und Schulstufen, um entstandene Defizite auszugleichen, Flexibilität als Ausdruck individualisierten Unterrichts, Kreativität, Freude an der Schule und vor allem: ein Ende der Pandemie!

Hoffen wir auf ein Weihnachtswunder!

Literaturverzeichnis

Hoffmann-Ammann, Barbara (23. März 2021), *Neue Erkenntnisse Tiroler Covid-19-Kinderstudie: „Kinder und Jugendliche sind deutlich stärker belastet.“* Abgerufen am 13. Dez. 2021 von <https://www.i-med.ac.at/mypoint/news/752071.html>

Autorin

Annemarie Eggerth, BEd.

Seit 2012 Lehrerin an der Landesberufsschule Schrems mit schwerpunktmäßiger Lehrtätigkeit im versicherungsfachlichen Kontext sowie in allgemeinbildenden und kaufmännischen Gegenständen, davor langjährige Berufspraxis in der Privatwirtschaft (u.a. in der Versicherungsbranche und in der Erwachsenenbildung).

Kontakt: eggerthannemarie@lbsschrems.ac.at